



Punkt 10 Gottesdienst am 7.12.2014

Ansprache zu Jochen Klepper, Die Nacht ist vorgedrungen, EG 16,1+3+5

Prediger/Predigerin: Elke Mielke

**Die Nacht ist vorgedrungen,
der Tag ist nicht mehr fern.
So sei nun Lob gesungen
dem hellen Morgenstern.
Auch wer zur Nacht geweinet,
der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet
auch deine Angst und Pein.**

Was Nachterfahrungen sind, das wusste Jochen Klepper.

Er wusste, was es heißt, in der Nacht zu leben.

Als er Pfarrer werden wollte, scheiterte das an seiner labilen Gesundheit.

Als er Hanni heiratete, brach seine Familie mit ihm, weil sie älter war als er, bereits Mutter zweier Töchter und Jüdin dazu.

Als er Soldat wurde, entließ man ihn wegen seiner Frau als wehrunwürdig.

Als er sein Geld als Autor und Journalist verdienen wollte, erteile man ihm Berufsverbot.

Als klar wurde, dass er Frau und Tochter nicht mehr vor der Deportation beschützen konnte, ging die Familie gemeinsam in den Tod.

Was Nachterfahrungen sind, das wusste Jochen Klepper.

Was Nachterfahrungen sind, das wissen manche unter uns.

Sicher andere Nachterfahrungen als die Jochen Kleppers.

Aber es gibt ja viele Nächte.

Nächte des Leidens, Nächte des Zweifels, Nächte des Versagens, Nächte der Furcht.

Weil es so viele Nächte und so viele Nachterfahrungen gibt, darum gibt es auch diese Frage:

Wo ist Gott, wenn Menschen leiden?

Diese Frage ist aus Nachterfahrungen geboren.

Was es heißt, in der Nacht zu leben, das wusste Jochen Klepper und das wissen – wenn auch sicher anders – wir.

Aber wissen wir – wie Klepper – auch etwas vom Morgenstern?

„Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein. Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.“

Der Morgenstern – das ist das Gestirn, das vor dem Sonnenaufgang als hellstes erstrahlt. Für den größten Teil des Jahres ist das die Venus.

Schon sehr früh haben die Christen diesen Morgenstern als Bild für Christus benutzt.
Er ist das Licht, das ins Dunkel kommt und mitten in der Nacht den neuen Tag, mitten im Tod das Leben ankündigt.
Für den Glauben ist es deshalb, wenn's dunkel wird, nicht 5 vor 12. Es ist 5 vor 6 am Morgen.
Da ist es auch noch dunkel.
Aber es ist der Anfang vom Ende der Finsternis.
Für den Glauben ist es nicht 5 vor 12, sondern 5 vor 6.
Es geht nicht immer tiefer rein in die Dunkelheit, es geht auf den Morgen zu.

Das hat dem Glauben den Vorwurf der billigen Vertröstung eingetragen.
Ist es das?
Eine Vertröstung ist ein Trost ohne Substanz. Ein Trost, der billig ist, weil er nichts kostet und weil nichts dahinter steckt.
Aber das ist doch keine Vertröstung, wenn ich um 5 Uhr in der Nacht jemandem sage: Hab keine Angst. Der Tag kommt. Es wird hell.

Christus ist der Morgenstern.
Der Glaube betrachtet jedes Dunkel unter diesem Vorzeichen.
In Christus stößt die Nacht an ihre Grenze.
Wer ihm vertraut, der darf wissen: Jede Finsternis, jede Nachterfahrung, ist Vorbote des neuen Morgens.

**Die Nacht ist schon im Schwinden,
macht euch zum Stalle auf!
Ihr sollt das Heil dort finden,
das aller Zeiten Lauf
von Anfang an verkündet,
seit eure Schuld geschah.
Nun hat sich euch verbündet,
den Gott selbst ausersah.**

Macht euch auf!
Ohne Aufbruch geht es nicht!
Das Licht des Morgensterns ist nicht das grelle Licht einer Neonröhre, in deren kaltem Licht wir unbarmherzig bloß gestellt und seziert werden.
Aber es ist auch keine „Höhensonne“, unter der wir es uns gemütlich machen können, uns angenehm und wärmend bescheinen lassen, um uns gelegentlich das eine oder andere vom Glaubensbuffet zu holen, wonach uns gerade der Sinn steht.

Macht euch zum Stalle auf!
Brecht auf! Lebt adventlich!
Wie geht das?



Denkt Jochen Klepper an einen Aufbruch in unserem Inneren, unserem Herzen? An eine bestimmte seelische Disposition?

Liegt das irgendwie auf der Linie dessen, was wir uns dann jedes Jahr für die Adventszeit vornehmen: dass wir es dieses Jahr mal ruhiger, besinnlicher, stiller angehen lassen wollen, und mehr auf das „Wesentliche“ (was auch immer das dann sein mag) konzentrieren wollen? „Besinnungslos besinnlich“ hat jemand unser Gebaren in der Advents- und Weihnachtszeit genannt. Das hat Klepper sicher nicht gemeint.

Also: Was heißt „sich zum Stall aufmachen“?

Was heißt „adventlich leben“?

Das Lied lässt das offen.

Paulus hingegen nicht.

In den Worten aus dem Römerbrief, die wir vorhin in der Lesung gehört haben und die Jochen Klepper als Vorlage für sein Lied dienten, da wird deutlich, woran Paulus bei diesem „Aufbruch“ denkt:

„Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf... Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbei gekommen. So lasst uns nun ablegen die Werke der Finsternis ... Lasst uns ehrbar leben wie am Tag.“
(Röm13,12+13)

Und was er damit meint, das kann man in seinem Brief nachlesen.

Lebt adventlich!

Für Paulus heißt das zum Beispiel:

Redet nicht schlecht hinter dem Rücken anderer! Geht nicht gleichgültig aneinander vorbei!

Vernachlässigt eure Ehen und Familien nicht! Verbeißt euch nicht in Nebensächlichkeiten! Seid nicht immer so empfindlich! Mutet einander auch unbequeme Wahrheiten zu! Lasst nicht immer andere für euch arbeiten! Stellt euch nicht auf Kosten anderer in den Vordergrund!

Wie auch immer wie das füllen, dieses „zum Stall aufbrechen“, eines ist klar:

Gott zerrt keinen an die Krippe.

Wir müssen uns schon aufmachen.

**Gott will im Dunkel wohnen
und hat es doch erhellt.**

**Als wollte er belohnen,
so richtet er die Welt.**

**Der sich den Erdkreis baute,
der lässt den Sünder nicht.**

**Wer hier dem Sohn vertraute,
kommt dort aus dem Gericht.**

„In deiner Haut möchte ich nicht stecken!“

So sagen wir, wenn jemand in besonderen Schwierigkeiten steckt.

Oder: „Mit dir möchte ich nicht tauschen!“

Gott wollte tauschen.
Er wollte in unserer Haut stecken.
Darum ist er Mensch geworden.
Der Himmelsgott als Menschensohn.
Gott will im Dunkel wohnen.

Der Weg Jesu ist ein Weg in die Tiefe.
„Ein Mann will nach unten“ – so hat jemand diesen Weg Jesu beschrieben.
Und hat das ausgemalt:
Wir alle sind auf unseren „Lebensleitern“ unterwegs. Wollen nach oben. So weit nach oben kommen wie möglich. Und entweder es geht bergauf, oder wir klammern uns an unserer Sprosse fest, um nur ja nicht nach unten zu müssen, „abzusteigen“.

Und da sehen wir, wie uns von oben jemand entgegen kommt. Einer von ganz oben. Der will nicht rauf, sondern will runter. Jesus Christus. Gegenverkehr auf der Lebensleiter.
Und wir freuen uns, dass Jesus zu uns kommt, sich herab begibt auf unsere Sprosse.
Dass er um unsern Willen so weit runter kommt.
Aber als er uns erreicht hat, setzt er seinen Weg in die Tiefe fort. Steigt weiter hinunter.
Kein Gott mehr, zu dem man aufsieht, sondern auf den man herab sehen kann.
Will auch zu denen, die wir längst hinter uns zurück gelassen haben.
Will in die Tiefe, vor der wir fliehen.
Unsere Tiefe ist ihm noch nicht tief genug.
Er geht in die tiefere Tiefe. Ins dunklere Dunkel. Dorthin, wo die Nacht noch schwärzer ist.
Immer weiter nach unten.

Das meint:
Gott will im Dunkel wohnen.

Da !!! ist Gott, wenn Menschen leiden.

Und dass er da ist, das verändert die Dunkelheit.
Denn dort, wo Christus ist, kann es nicht mehr ganz dunkel sein.
Wo er ist, da hat – auch, wenn noch tiefste Finsternis herrscht – die Finsternis doch schon verloren.
Sie muss manchmal durchgestanden werden. Hart und bitter durchgestanden werden.
Aber sie hat keine Zukunft.
Ihm, dem Morgenstern, dem Retter, gehört die Zukunft, und nicht der Nacht.
Amen.